



Reporterin Wall 2015, letztes Bild der „Nautilus“: So mysteriös und bizarr wie ein nordischer Krimi

# Tod im Öresund

**Morde** Ein dänischer U-Boot-Tüftler steht im Mittelpunkt eines spektakulären Kriminalfalls: Hat er eine Journalistin getötet und zerstückelt?

So kann ein Ort großer Träume aussehen: eine rostige Wellblechhalle auf einem ehemaligen Kopenhagener Werftgelände. Neben der Tür klebt ein Spendenaufruf für die „Mission erster Amateur im Weltraum“. Hier hat Peter Madsen getüftelt und fantasiert, und es war das Schicksal der schwedischen Journalistin Kim Wall, dass auch sie sich von ihm begeistern ließ. Sie wollte eine Reportage über den irren Dänen schreiben, den Mann, der U-Boote zusammenschraubte und davon träumte, mit einer von ihm konstruierten Rakete ins Weltall zu fliegen.

Am 10. August gegen 19 Uhr bestiegen Wall und Madsen gemeinsam das U-Boot „UC3 Nautilus“, das der 46-Jährige vor neun Jahren gebaut hatte. Mit fast 18 Meter Länge und 40 Tonnen Gewicht gilt die „Nautilus“ als das größte privat konstruierte U-Boot der Welt. Kim Wall, 30, trug ein orangefarbenes Sweatshirt, einen gelbblühten Rock und weiße Schuhe, als sie an Bord ging. Ein letztes Foto, aufgenommen um 20.27 Uhr von einem Kreuzfahrtschiff aus, zeigt Wall und Madsen, sie schauen aus dem Turm des U-Boots über den Öresund.

Am Vormittag des 11. August versenkte Madsen sein geliebtes U-Boot – und Kim Wall war verschwunden. Der Fall ist so mysteriös und bizarr, dass er es mit jedem nordischen Krimi aufnehmen kann. Dass die Realität nun die Fiktion eingeholt hat, ist für viele Dänen schwer zu fassen. Christian Jensen, Chefredakteur von „Politiken“, der meistgelesenen Tageszeitung des Lan-

des, spricht vom „spektakulärsten Mordfall in der dänischen Geschichte“.

Von der toten Kim Wall tauchte bis Donnerstagabend nur der Torso auf; ein Radfahrer entdeckte ihn in Ufernähe südlich von Kopenhagen. Die Obduktion ergab, dass die Gliedmaßen gewaltsam abgetrennt worden waren. Verletzungen deuten darauf hin, dass der Täter Luft und Gase aus Lunge und Magen-Darm-Trakt freisetzen wollte, um den Auftrieb zu verringern. Außerdem war am Rumpf ein Metallteil befestigt, wohl um ihn zu beschweren. Es sieht aus wie das Werk eines Menschen, der selbst in einer Extremsituation noch die physikalischen Gesetze bedacht hat.

Was hat sich in der Nacht vom 10. auf den 11. August an Bord der „Nautilus“ ereignet? Madsen bleibt bisher dabei, dass er Kim Wall nicht getötet habe, doch er hat sich in erhebliche Widersprüche verwickelt. Anfangs behauptete er, er habe sie an einem Strandlokal abgesetzt, nicht weit entfernt von seiner Werkshalle. Kurz darauf änderte er seine Darstellung: An Bord sei es zu einem tödlichen Unfall gekommen, er habe Walls Leichnam „auf See bestattet“.

Als feststand, dass es sich bei dem Torso um den Leichnam von Kim Wall handelt, sagte seine Verteidigerin den erstaunlichen Satz: „Mein Mandant ist erleichtert, dass die Polizei jetzt die Möglichkeit hat, der Sache auf den Grund zu gehen.“ Madsen wird nun wohl wegen Mordes angeklagt.

Als Straftäter ist der Tüftler bisher nicht in Erscheinung getreten. Allerdings ergibt sich aus seinem Lebensweg und aus Aussagen von Menschen, die ihn kennen, das Bild eines Mannes, der durchaus impulsiv und unberechenbar sein kann.

Aufgewachsen in schwierigen Familienverhältnissen, lebte er mit drei Halbbrüdern bei seiner Mutter, dann kam er zu seinem Vater, der häufig den Wohnort wechselte. Er war sieben Jahre alt, als er anfang, mit Raketen zu experimentieren – eine gewisse kindliche Begeisterungsfähigkeit hat er sich bis heute erhalten. Immer wieder zog er Menschen in seinen Bann. Genauso oft zerstritt er sich aber auch mit Freunden und Tüftlerkollegen.

Der dänische Autor Thomas Djursing, der eine Biografie über Madsen geschrieben hat, sieht ihn „als Künstler, der eigentlich eher Geschichten erfindet als Maschinen“. Gewohnt habe Madsen meist in seinen Werkstätten oder in der „Nautilus“. Freiheit gehe Madsen über alles, sagt Djursing, sein Privatleben sei sehr unkonventionell. „Sexuelle Experimente in Fetischgruppen waren zeitweilig ein wichtiger Teil seines Lebens.“ Die jüngsten Ermittlungsergebnisse zum Tod von Wall findet der Biograf „schockierend und vollständig unerwartet“.

Zur tragischen Seite des Falles gehört, dass Wall, die bei ihren Recherchen immer wieder in Krisengebieten unterwegs war, ausgerechnet im heimischen Öresund ums Leben kam. Themen für ihre Reportagen fand die Journalistin ansonsten eher in Sri Lanka, Haiti, Uganda oder Kuba, ihre Texte erschienen in englischsprachigen Veröffentlichungen wie der „New York Times“, dem „Guardian“, dem „Atlantic“ oder im „Vice Magazine“.

Nach Studienjahren in London, Paris und New York war die Schwedin eine Weltenswanderin, die zuletzt hauptsächlich in New York und Peking lebte. Gemeinsam mit ihrem Freund wollte sie noch in diesem Sommer nach Peking umziehen.

Die Forensiker, die nun Madsens U-Boot untersuchten, identifizierten dort eindeutig Blut von Kim Wall. Ob die Spuren im Inneren der „Nautilus“ auch etwas darüber verraten, was dort vorgefallen ist, wird sich noch herausstellen. Doch dass es für Walls Tod eine Erklärung gibt, die Madsen entlastet, halten selbst die meisten seiner treuen Mitstreiter für unwahrscheinlich. Der Vorstand der „Raketen-Madsen-Unterstützergruppe“ will den Verein auflösen: „Das Vertrauen ist verloren. Ein Traum ist für uns geplatzt.“

Auf dem früheren Werftgelände arbeitet jetzt niemand mehr an Madsens Projekten. Neben der Wellblechhalle steht eine Bar-Kasse, in der der Tüftler häufig übernachtete, nachdem er seine „Nautilus“ im April wieder flottgemacht hatte. Das Boot trägt den Namen „The Ship of Fools“, Narrenschiff.

Dietmar Pieper  
Twitter: @DiPieper